

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gepaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 49

Mittwoch, den 19. Juni 1918

7. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Freiwillige Abgabe getragener Oberbekleidung für Männer.
Unter Hinweis auf die Bekanntmachung im Hofheimer Anzeigerblatt vom 12. Juni 1917 Nr. 47 betr. Sammlung getragener Oberbekleidung für Männer weisen wir darauf hin, daß die freiwillige Ablieferung bis 22. Juni d. Js. in der Sammelstelle bei Kaufmann Jean Hammel, hier erfolgen muß. Die Ablieferung kann an jeden Werktag von 10-12 Uhr vormittags und von 4-7 Uhr nachmittags geschehen.

Gleichzeitig werden diejenigen Personen, die eine größere Anzahl Leberbekleidung besitzen, aber bei der jetzigen Sammlung nicht wenigstens einen Anzug abliefern hierdurch aufgefordert, über ihren an Oberkleidern und zur Anfertigung solcher geeigneten Stoffe bis zum 24. Juni ein Meldeverzeichnis bei der Sammelstelle - Kaufmann Jean Hammel, einzureichen. Vorbrücke hierzu sind in der Sammelstelle zu haben.

Hofheim, den 19. Juni 1918.

Die Polizei-Verwaltung: H. G.

Bekanntmachung

Kartoffelbezugs.

Diejenigen Haushaltungen, die ihre volle Menge Kartoffeln bis zum allgemeinen Versorgungspunkte nicht erhalten haben (d. h. bisher monatlich oder sonst regelmäßig beliefert wurden) werden ersucht, ihre Bezugsscheine am Samstag, den 22. Juni d. Js. vormittags zwischen 9-10 Uhr auf dem Rathaus in Empfang zu nehmen, damit Restlieferung erfolgen kann.

Die Kartoffelerzeuger werden, den hier umgehenden Gerüchten entgegen, darauf hingewiesen, daß eine Abgabe von Kartoffeln nach wie vor nur gegen Bezugsschein von hier erfolgen darf. Zuwiderhandlungen sind strafbar und werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht.

Hofheim a. T., den 19. Juni 1918.

Der Magistrat: H. G.

Bekanntmachung

Die hiesige Stadt ist durch höhere Anordnung gehalten, eine größere Menge Heu für die Heeresverwaltung zu liefern. Um dieser Lieferung ohne die einzelnen Landwirte zu stark in Anspruch nehmen zu müssen nachkommen zu können, wird hiermit jeder Verkauf und jede Ausfuhr von Heu bis auf weiteres aus hiesigem Gemeindebezirk ohne polizeiliche Genehmigung, bei Strafe verboten.

Bekanntmachung.

Gefunden: ein Stellanparat von einem Häufelpflug, ein Bind Schlüssel und drei Geldbörsen mit Inhalt, 1 Rundermützen.

Hofheim, den 19. Juni 1918.

Die Polizei-Verwaltung: H. G.

Bekanntmachung.

Am 15. Juni 18. ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 8/6. 18. R. N. A. zu der Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. R. N. A. vom 26. März 1918, betreffend Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stabs. Generalkommando 18. Armeekorps.

Lebensmittel-Ausgabe.

Am Freitag, den 21. Juni d. Js. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr werden ausgegeben:

Feigwaren.

- | | |
|--------------------------------------|--------------|
| 1. Consum-Geschäft auf Lebensmittel. | No. 1-200 |
| 2. Hennemann Hh. | No. 201-300 |
| 3. Hahn Ww. | No. 301-585 |
| 4. Philibius Albert | No. 586-780 |
| 5. Fröhling Karl | No. 781-985 |
| 6. Petry Karl | No. 986-1116 |

Der Preis beträgt für Wasserware 55 Pfg. und für Auszugsware 75 Pfg. das Pfund.

Auf jede Person entfällt 1/2 Pfund.

Gerstengrüße.

- | | |
|--------------------------------------|---------------|
| 1. Müller Jaf. auf Lebensmittelkarte | No. 1-100 |
| 2. Becker Karl | No. 101-195 |
| 3. Wenzel Nill. Ww. | No. 196-325 |
| 4. Hahn Hh. Ww. | No. 326-530 |
| 5. Fröhling Karl | No. 531-780 |
| 6. Szopel Ww. | No. 781-887 |
| 7. Zimmermann Jaf. | No. 888-990 |
| 8. Zimmermann Gg. | No. 991-1075 |
| 9. Stippel Ww. | No. 1076-1116 |

Auf jede Person entfällt 1/2 Pfund.
Der Preis beträgt für das Pfund 42 Pfg.
Selbstversorger für Gerste und Hafer (gelochte Sorten) sind vom Graupenbezug ausgeschlossen.

Eier.

Am Freitag, den 21. Juni d. Js. bei Milchhändler Lorenz Rippert hier gegen Vorlage der Lebensmittelkarten von:

- | | |
|-------------------------|---------|
| von Nachmittags 2-2 1/2 | 1-100 |
| 2 1/2-3 | 101-200 |
| 3-3 1/2 | 201-300 |

Auf jede Person entfallen 2 Eier. Der Preis beträgt für das Stück 45 Pfennig.

Haushaltungen, welche Hühner und Enten besitzen sind vom Eierbezug ausgeschlossen.

Hofheim, den 19. Juni 1918.

Der Magistrat: H. G.

Lokal-Nachrichten.

In der Provinz Hessen-Nassau findet unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten, Staatsministers von Trost zu Solz während der Zeit vom 16.-23. Juni eine besondere Juristen- und Soldatenaufsicht statt. Wir empfehlen unserer Einwohnerschaft, allen unedelmütigen Schmud in Gold und Juwelen der Gold- und Silberankaufsstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Kreis Höchst a. M. zu überweisen. Näheres im Inkrat der heutigen Nummer.

Die Ludendorff-Spende ergab hier den Betrag von 1985 Mark.

Dem Kriegsinvaliden Heinrich Mitternacht früher im Alexander Reg. 1 wurde für sein tapferes Verhalten im Westen von seinem Regiment das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Zu der vom Kriegsamte nach dem Stande vom 1. Januar neubearbeiteten Zusammenstellung von Befehlen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegsrohstoffe nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das 2. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. Mai 18. erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird den Bezüglern der Zusammenstellung kostenfrei nachgeliefert. Sollte die Nachlieferung nicht erfolgen, so ist dasselbe bei der Stelle anzufordern, durch welche die Zusammenstellung bezogen worden ist.

Die Entwicklung der Getreidezufuhren aus der Ukraine gestattet es leider nicht, unsere Brotversorgung in den letzten Monaten des Erntejahres auf diese unsicheren im voraus nicht genau zu übersehenden Einflüsse zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf die Deckung aus deutschem Inlandsvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauchs notwendig. Dementsprechend hat das Raratorium der Reichsgetreidestelle in seiner Sitzung am 11. Mai unter Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung vom 16. Juni dieses Jahres ab folgendes beschlossen: Die tägliche Mehlmenge wird für die Versorgungsberechtigten von 200 auf 160 gr herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwerk- und Schwerkstarbeiter bleiben bestehen. Die vom Selbstversorger zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. April ab herabgesetzt ist, erfährt keine weitere Minderung. Die Wiederherstellung der alten Ration wird erfolgen, sobald genügend Zufuhren aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidestelle sind, spätestens aber, wenn der Frühdruck aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat. Für den Ausfall an Mehl wie im vergangenen Jahre Ersatz an Fleisch zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der starken Verringerung unserer Schweinebestände bewirkt die jetzige Fleischration bereits einen derart erheblichen Eingriff in unseren Rindviehstapel, daß eine weitere Inanspruchnahme die Milch und Fettversorgung auf das Schwerste gefährden würde. Ein Ersatz wird jedoch durch reichlichere Ausgabe von Zucker gewährt

werden; ebenso wird die Verteilung von Nahrungsmitteln in den Wochen der Brotkürzung eine Verstärkung erfahren.

Zum Absatz von Pferdefleisch. Die im Pferdefleischhandel in letzter Zeit hervorgetretenen Mißstände haben den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts veranlaßt, im Verordnungswege vom 1. August 1918 ab für den Ankauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Rostschlachtereiverwerbes und den Handel mit Pferdefleisch den Genehmigungszwang einzuführen. Die Verordnung gibt den Landeszentralbehörden die Befugnis, ihrerseits die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Insbesondere sind die Landeszentralbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an denen ein Bedürfnis nach Einführung von Nicht- oder Höchstpreisen für Schlachtpferde besteht, solche festzusetzen. Wo es durchführbar erscheint, sollen Kundenlisten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erzielte Ziel, das Pferdefleisch der minderbemittelten Bevölkerung möglichst gleichmäßig zuzuführen, eher erreicht wird.

Da die aus dem Auslande erwarteten Zufuhren bislang ausgeblieben und die inländischen Vorräte an Brotgetreide zur Zeit sehr knapp sind, hat die Reichsgetreidestelle eine Kürzung der täglichen Rationierung mit Wirkung vom 16. Juni d. Js. ab vornehmen müssen. Infolgedessen wird vom Montag den 17. Juni d. Js. ab die Brotkarte des Kreises Höchst a. M. auf 1625 gr. wöchentlich herabgesetzt. Die Karte gibt ihrem Inhaber einen Anspruch entweder auf 1625 gr. Brot oder auf 1500 gr. Brot und 90 gr. Mehl. Die Zusatzkarten mit einem Werte von 625 gr. Brot bleiben wie bisher unverändert. Durch Ermüdung einer besondern Mehlüberweisung ist es dem Kreisamtsauschuß möglich geworden, vom 17. Juni d. Js. ab für etwa 8 Wochen auch den landwirtschaftlichen Schwerearbeitern eine Brotzusatzkarte im Werte von 625 gr. zuzulassen zu lassen. Zum Ausgleich für die mit dem 17. Juni d. Js. wöchentlich ausfallenden 375 gr. Brot werden folgende Ersatzlieferungen überwiesen: a für die Zeit zunächst vom 16. Juni bis 16. Juli d. Js. 750 gr. Zucker auf den Kopf der Bevölkerung. Die Ausgabe derselben erfolgt mit 500 gr. in der kommenden Woche und mit dem Rest von 250 gr. in der ersten Hälfte des Monats Juli. b Während der nächsten 8 Wochen insgesamt 6 Pfund Nahrungsmittel auf den Kopf der Bevölkerung. Die Verteilung derselben erfolgt in der nächsten Woche mit 1 Pfund und in den darauf folgenden Wochen mit je 1/2 Pfund, wobei der Kreisamtsauschuß sich vorbehält, in einer dieser Wochen das Wochenquantum auf 1 Pfund zu erhöhen.

Der Herr Feldwebel. Einem raffiniert angelegten Gaunerstreiche ist in Rheinfelden die Polizei auf die Spur gekommen. Bei Landwirten die Angehörige an der Front oder in der Etappe haben, erschien in der Uniform eines Kompaniefeldwebels ein Mann und sagte den Leuten, er sei der Feldwebel des Mannes oder Sohnes und sei beauftragt, Gröhe zu überbringen. So nebenbei wurde dann nach Butter, Eiern, Speck und anderen Lebensmitteln gefragt, die der Feldwebel gegen hohe Bezahlung kaufen und zum Dank für deren Herabgabe den angeblichen Untergebenen einen längeren Heimaturlaub verschaffen wolle. Meist erwiderte man sich dem Herrn Feldwebel gegenüber sehr spleißig, nahm ihm für die Lebensmittel nichts ab, bewilligte ihn nobel und wußte am nächsten Morgen die Erfahrung machen, daß mit dem Herrn Feldwebel über Nacht auch Wertgegenstände, Wäsche, Schuhe usw. verschwunden waren. Man war einem griechischen Gauner zum Opfer gefallen. Ein ehrlicher und anständiger militärischer Vorgesetzter versteht nicht gegen das bestehende strenge Verbot, Untergebene oder deren Angehörige zum eigenen Vorteil aufzunehmen.

Eine gefährliche Reise aus dem fernsten Osten nach Weimar. Aus Liebe zu seinem Vaterlande machte am 28. Februar d. Js. ein früherer Schüler der Realschule in Weimar in Mecklenburg Werner Lüthig sich auf den Weg von Schanghai nach seiner Vaterstadt Weimar. Nach fast 3 1/2 monatiger gefahrvoller Reise, als Opiumhändler verkleidet, durch China und Rußland gelangte er jetzt glücklich in Weimar an. Er stellte sich sofort der Militärbehörde, sein lang gehegter Wunsch gegen die Engländer kämpfen zu dürfen, wird nun jedenfalls bald in Erfüllung gehen.

Jugendwehr.

Freitag, den 21. Juni findet eine Geländeübung statt, wozu die Mitglieder um vollständiges Erscheinen gebeten werden. Eintreten 8 1/2 Uhr an der Turnhalle. Es wird auch hiermit zum letzten male die Ablieferung der Wägen und Korbhänder in Erinnerung gebracht, andernfalls polizeiliche Beitreibung angeordnet wird. Das Kommando.

Der italienische Meertank.

Kriegsberichterstatter Birch schreibt hierüber in einem Privat-Brief an den „Frankf. Jg.“: Bei dem jüngsten italienischen Angriffsbetrieb gegen den Hafen von Pola, der trotz vollständigen Mislingens eine künstliche Begeisterung der italienischen Blätter hervorrief, kam ein neuartiger Schiffstyp zur Anwendung, den man am besten mit dem Ausdruck „Meertank“ bezeichnen könnte. Das Angriffsboot „Grilo“, das jetzt gehoben wurde und nach Wien gebracht werden soll, ist ein leicht und billig gebautes Holzschiff von zwölf Meter Länge und zwei Meter Breite mit zwei Elektromotoren, von denen einer die im Schiffsboden gebekt angebracht, also nirgends über den äußeren Umriß des Bootes hervorragende Schraube treibt. Das Boot besitzt geringe Geschwindigkeit, bis vier Seemeilen die Stunde, und einen Aktionsradius von höchstens 16 Seemeilen. Die Neuartigkeit der Konstruktion besteht jedoch in zwei von einem zweiten Elektromotor betriebenen Ketten ohne Ende, die in Wängerrichtung oben und unten über das ganze Schiff laufen und in regelmäßigen Abständen mit Greifhaken versehen sind. Das Boot nähert sich durchsichtig geräuschlos der Hafeneinfahrt, hält sich an der Barriere oder Repperrre fest und schiebt sich, den Landdank ähnlich, durch die Bewegung der Ketten über das Hindernis fort. Zwei außenbords angebrachte Torpedos, die ohne Schuß einfach auf nahe Ziele losgeschossen werden, bilden die Bewaffnung. Wesentlich ist die fast vollkommene Geräuschlosigkeit, mit der der Angriff durchgeführt werden kann.

Bei dem letzten Angriff auf Pola wurde „Grilo“ in finsterner Nacht bis in die Nähe des Hafens geschleppt und lag dann, um von den Scheinwerfern nicht entdeckt zu werden, längere Zeit vor der Einfahrt. Als das Boot schließlich die Weiterfahrt wagte, wurde es in dem Augenblick entdeckt, als es eben daran war, sich über die äußerste Balkenbarriere zu schieben. Schnellfeuer des Wachtschiffes brachte es zum Anhalten, ehe auch nur eines der beiden Torpedos abgefeuert werden konnte. Auf hoher See wartende Begleiterschiffe, deren Erklärungen vom Entfangen veränderter Signale über die Torpedierung des „Viribus Unitis“ nur auf Phantasie beruhen, ergriffen die Flucht. Die Besatzung des „Grilo“, drei Matrosen mit dem Korvettenkapitän Pellegrino, wurde gefangen. Der Meertank, der offenbar einen ersten Versuch mit einem neuen Typ darstellt, konnte stark beschädigt geborgen werden.

Rundschau

Wien um Jahresende. (Jb.) Der gestrige Beschluß des Reichstagshauptauschusses befreite die Börse von einem Alp. In dem am 18. April d. J. der Öffentlichkeit übergebenen Entwurf für die Aenderung des Umsatzsteuergesetzes war eine Erhöhung des Umsatzsteuereinzels von drei Schuteln pro Mille vorgeschlagen worden, also eine Verschärfung des bisherigen Satzes. Dabei wurde für die sämtlich nicht notierten Aktien insofern noch eine Sonderbelastung geplant, indem für diese Werte die erhöhte Abgabe nochmals auf das Doppelte, also auf 6 vom Tausend, gesteigert werden sollte.

Mannhafte Deutschamerikaner. (Jb.) Die Mittagszeitung meldet aus Rotterdam: Es faßte die gesetzgebende Versammlung des Staates Milwaukee einen Beschluß, der sich gegen die Fortsetzung des Krieges ausspricht. — Nach einem Pariser Havasbericht meldet man aus Petersburg, daß dort ein weitangelegtes gegenrevolutionäres Komplott entdeckt worden sei, welches über ganz Rußland verzwiegt sein soll. In Verbindung mit der Erklärung des Kriegszustandes in Moskau und der Berufung von zwölf mobilisierten Jahresklassen unter die Fahnen hat Lenin einen Aufruf an die revolutionäre Bevölkerung gerichtet, in der der Ernst der politischen Lage auseinandersetzt und auf die unmittelbaren Gefahren hinweist, die der Revolution seitens der reaktionären Elemente drohen.

Der Rückzug der Jeanne d'Arc. Den Schrecken des Weltkrieges ist auf die Dauer selbst eine Heldentumfrau nicht gewachsen. Darum hat sich jetzt, wie der

„Gaulois“ berichtet, die Jeanne d'Arc aus dem Kampfbereich ins Hinterland zurückgezogen. Bisher befand sie sich als Reiterstatue, von dem Bildhauer Paul Dubois geschaffen, vor der Kathedrale von Reims, nunmehr wurde sie aber auf Befehl des Ministeriums der schönen Künste in einem mit Blumen geschmückten Lastauto bis zur nächsten Bahnstation gebracht, von wo sie die Weiterreise antreten wird.

Daily News schreibt, die Zensur der Beurteilung der militärischen Lage habe plötzlich eine neue und unheilbringende Form angenommen. Zwei wichtige Zeitungen erklären, daß die Artikel ihrer militärischen Sachverständigen von der Zensur so mißhandelt wurden, daß der ganze Inhalt ihrer Schlussfolgerungen wesentlich verändert wurde. Eine dritte Zeitung beschwert sich über eine Zensurverfügung, die ihr jede Erörterung verboten hat. Das ist eine ganz neue Art der Zensur, die sich wesentlich von der bisherigen unterscheidet, bei der nur einzelne Sätze beanstandet worden sind. Natürlich erweckt die neue Art den Glauben, daß die Wahrheit dem Volke abschließend verheimlicht wird und dieses ist der sicherste Weg, um das Vertrauen des Publikums zu untergraben.

Eine Verschwörung in Moskau von London angestiftet. Der russischen Sowjetregierung war es seit einiger Zeit bekannt, daß Mitglieder reaktionärer Parteien verschiedener Richtungen versuchen, die Macht und das Ansehen der Sowjetregierung zu untergraben. Es ist jetzt gelungen, die Verschwörung aufzudecken und die Mädelstörer zu verhaften. Dabei wurde festgestellt, daß die Leiter der Bewegung in London (!) sitzen, von wo aus sie zu verschiedenen Agenten der Ententemächte in Moskau rege Beziehungen unterhalten haben. Der Zustand der tschechoslowakischen Abteilungen in Tscheljabinsk, Penja, Omsk und Ufa und die bereits unterdrückten Aufstände in Soratow standen in ursächlichem Zusammenhang mit der nunmehr aufgedeckten Verschwörung. Die Sowjetregierung hat es mit Rücksicht auf diese gegenrevolutionäre Bewegung für notwendig gehalten, über Moskau den Kriegszustand zu verhängen. Die reaktionären Zeitungen wurden wegen Verbreitung falscher und provokatorischer Nachrichten verboten. Unter anderem war von diesen Blättern die lächerliche Nachricht verbreitet worden, die Sowjetregierung übergebe gegenwärtig die Sibirische Eisenbahn mit allen Anlagen und allem Material an Deutschland.

Lebende Puppe. Auf eine eigenartige, gewissen Eumors nicht entbehrende Weise versuchte eine Dienstmagd sich in Stendal ihres neugeborenen Kindes zu entledigen. Sie legte einem sechsjährigen Mädchen den Säugling in den Puppenwagen und sagte der Kleinen, der Storch habe ihr ein Brüderchen gebracht. Die Kleine fuhr hocherfreut über das Geschenk schnell nach Hause, wo sie indes tiefbetäubt feststellen konnte, daß die Mutter ganz und gar nicht mit dem Familienzuwachs einverstanden war. Die Frau eilte vielmehr zur Polizei, und dieser gelang es, die unnatürliche Mutter auf dem Bahnhof festzunehmen. Für ihre Tat erhielt die Dienstmagd ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Lloyd George ist voll Vertrauen. Reuters parlamentarischer Vertreter sagt, daß Lloyd George voll Vertrauen in den endlichen Ausgang des Kampfes im Westen von seinem Besuche nach Frankreich zurückgekehrt sei.

General Robertson Oberkommandierender in England. Reuters meldet aus London amtlich: General Robertson wurde vorübergehend zum Oberkommandierenden in Großbritannien ernannt.

Europa

Frankreich. (Jb.) Laut Tagesanzeiger meldet das Petit Journal, daß Clemenceau alle militärischen Urlaube in Frankreich aufgehoben habe.

Rußland. (Jb.) In Berlin eingegangene Meldungen besagen, daß in Petersburg die tägliche Brotration von einem Viertel auf ein Sechstel gekürzt werden mußte. Die Lebensmittelzufuhren bleiben aus. Die Not der Bevölkerung soll keine Grenzen mehr kennen. Viele Mütter, andere bleiben vor Entkräftung in den Straßen liegen. Das Elend ist unbeschreiblich. Die Regierung weiß sich nicht

mehr zu helfen. Alle ihre Bemühungen um Unterstützungen sind erfolglos geblieben. Die Furcht ist begründet, daß auch die neue Ernte keine Abhilfe bringen wird, da die Hauptschuld des Chaos im Transporthafen liegt.

Italien. (Jb.) Während die Berichte der Engländer und Franzosen deren tatsächliche Lage an der Front und ihre schweren Mißerfolge mit allerlei schönen Redensarten zu verschleiern suchen, ist in Italien aufs neue die Veröffentlichung der deutschen Heeresberichte seit dem 28. Mai verboten worden. Das italienische Volk soll nicht erfahren, wie schwer seine Machthaber, die es in den Krieg trieben, geschlagen worden sind. Dies Verbot beweist aufs neue, wie die Kriegsstimmung des italienischen Volkes einzuschärfen und das Verhältnis zwischen Regierung und Volk zu verwerten ist.

Griechenland. (Jb.) Ein Erlass der Athener Regierung ruft die Jahresklassen 1909 bis 1917 des westlichen Griechenlands unter die Fahnen, ebenso wie 15 Jahresklassen Telegaphisten.

Norwegen. (Jb.) Die Neue Züricher Zeitung erfährt aus Christiania, daß die Verluste der norwegischen Handelsflotte während der ersten fünf Monate des Jahres 1918 53 Schiffe mit 89 000 Tonnen betragen. Seit Beginn des Weltkrieges sind insgesamt 730 norwegische Schiffe mit 1 Million 118 000 Tonnen versenkt worden.

England. Der Kriegsberichterstatter der Morningpost meldet von der Front: Der Optimismus, daß die Lage schon in den nächsten Tagen eine Wendung nehmen müsse, ist nicht zu teilen. Im Gegenteil deutet noch nichts auf ein Nachlassen des deutschen Drucks hin, wenn er auch gegen die Marine aufgehört und in der bisherigen Richtung nachgelassen hat. Die Beschießung der Bahnhöfe bei Compiègne und zwischen Reims und Oernay sei jedenfalls von erheblicher Bedeutung.

England. (Jb.) Die Versicherungssätze für den privaten Transport zwischen England und Amerika wurden vorübergehend um zwei v. H. erhöht.

Aus der Welt

Kassel. In einem Bekleidungsgeschäft in der Opernstraße erschienen zwei getrennt auftretende Damen in den hohen Dreißigern, begleitet von je einem Sohn von 15 bzw. 17 Jahren. Während zunächst eine der beiden Käuferinnen bedient wurde, setzte sich deren 15-jähriger Sohn auf das seitwärts stehende Sopha. Da die Verkäuferin auch bei der 16. Bluse mit der wäckerischen Käuferin nicht handelsmäßig werden konnte, kam ihr die Sache verdächtig vor und als sie sich davon überzeugte, daß die beiden Mädchen gemeinsame Sache machten, beobachtete sie den ruhebedürftigen Jüngling. Dieser hatte inzwischen bereits zwei Kleider im Gesamtwerte von etwa 400 Mark unter das Sopha gesteckt, um sie im geeigneten Augenblick seiner Handtasche einzubehalten. Aber auch ein 500 Mark kostendes Kostüm zog die Käuferin hervor, das der zweite Jüngling unter das Sopha befördert haben dürfte. Der ganze Vorgang hatte sich in kurzer Zeit abgespielt. Die Polizei war bald zur Stelle und die aus Hannover kommenden Herrschaften festgenommen. Es handelt sich um die Inhaber eines dortigen Pensionats, Frau Frida R. und ihrem Sohn Willi und eine Frau Ella J. mit ihrem Sprößling.

Schneidemühl. Bei dem neben Königsbild entstandenen durch die Unvorsichtigkeit des 78-jährigen Postkretars a. D. Otter beim Rauchen ein Waldbrand. Zu spät erfuhr merkte der Schuldige das Unglück. In der Aufregung verlor er nun ganz den Kopf. Statt in der Windrichtung davonzuweichen, ist er direkt in den Brandherd gelaufen und hat in den Rauchwolken den Erstickungstod gefunden.

Hamburg. Der Küstentischer Peter Helmman in Hintenwörder hatte das Glück, mit seinem Kallburschen einen großen Stör im Gewicht von 38 Pfund zu erbeuten. Er fing den seltenen Fisch mitten im Hauptfahrwasser der Elbe. Der Fang bringt ihm einen nicht geringen Gewinn: ein Pfund Stör wird den Fischern mit 4 Mark bezahlt.

Ungleiche Naturen.

Roman von H. Coron.

45

„In welcher Beziehung kann, was Durchlaucht zu sprechen geruhten, zu einer Angehörigen des Hauses Baden stehen?“ fragte sie.

„Dieser Stolz steht Ihnen sehr gut, Johanna, aber — nicht jedes Reis, das man einem edlen Stamm ansproßt, gedeiht.“

„Seine Durchlaucht der Erbprinz.“ wurde gemeidelt und gleich darauf erschien Albert.

Nach einer tiefen Verbeugung begab sich Johanna in das nächste Zimmer.

„Nun, Sophie? Schon wieder von Kopfschmerz geplagt?“ begann der Prinz. „Müssen wir wirklich auf Deine Gesellschaft verzichten?“

„Ich bin weder in der körperlichen Verfassung noch in der Laune, Musik anzuhören.“

„Das tut mir leid, umso mehr, als ich fest auf Deine Gegenwart rechnete.“

„Du weihst sie ja sonst zu entbeden, Albert, warum also nicht heute?“

„Weil dieser Weigerung, im Musiksaal zu erscheinen, eine Ursache zu Grunde liegt, die mit Deinem Gesundheitszustand nichts zu tun hat.“

„Was meinst Du?“

„Daß Dein Fernbleiben keinen anderen Zweck hat, als den, eine Dame zu kränken, gegen welche Du ein bedauerndes Vorurteil hegst, ohne daß der geringste Grund dazu vorhanden wäre.“

„Ah — da sind wir ja gleich ohne alle Umschweife zum eigentlichen Kernpunkt der bevorstehenden Unterredung gelangt. Aber um dieser Dame willen fühle ich mich keineswegs verpflichtet, mich Zwang anzuerkennen und meinem Ruhebedürfnis zu entsagen.“

„Welches tatsächlich gar nicht vorhanden ist! Ich kenne Dich bereits gut genug, Sophie, um dieses behaupten zu dürfen.“

„Nein, Du kennst mich nicht und gibst Dir auch niemals Mühe, mich kennen zu lernen! Du irrst, wenn Du meinst, ich wäre eine Marionette, die sich bewegt, je nachdem man den Draht anzieht. Der schöne Wahn, geliebt zu sein, ist mir längst entschwunden. Das Recht, selbständig zu handeln, gebe ich nicht hin, und keine Macht der Welt wird es mir entwenden.“

„Wozu denn diesen ganz überflüssigen Pathos? Wer sucht Dir das geforderte Recht zu verwehren, wer verlangt etwas Ungehöriges von Dir?“

„Mit höchstem Bedauern war er diese Frage hin. Doch seine Ruhe zeigte die nervöse Frau zu immer heftigeren Ausbrüchen.“

„Du tust es, Dir!“ rief sie empörpringend. „Albert, könnte ich jedes zärtliche Wort, das ich zu Dir sprach, jede Lieblosung, die ich Dir spendete, um den Preis eines meiner Lebensjahre — und sie würden sehr bemessen sein — zurückkaufen, so täte ich es und müßte morgen mein letzter Tag andeuten! Aber ich kann es nicht und Du wirst, daß ich Dich liebe, Du weihst es und weit entfernt davon, gerührt zu sein, möchtest Du mich erniedrigen, niedergewingen, zur Sklavinn machen. Doch das gelingt Dir nicht. Dagegen arbeitet etwas anderes in mir, mein Stolz und das Bewußtsein dessen, was ich kraft meiner doppelt geheiligten Stellung als Gattin und als zukünftige Herrscherin fordern darf. Du wirst mich unterjochen, aber ich werde mich dagegen, ich sage: „Nein, nein, hundert Mal nein! Und müßte ich den Schutz der Kirche, den Schutz des ganzen Volkes anrufen, so würde ich es eher tun, als Dir gehorchen.“

Jornig kamnte es in den Augen des Erbprinzen auf, mit ebenjoviel Erstaunen als Bestürzung blickte er auf die hager, ungeschöne, lebenskaltlich zitternde Gestalt, die sich plötzlich vor ihm emporrückte.

„Jetzt sehe ich nun wirklich, daß Du krank bist, Sophie; denn anders läßt sich Deine fieberhafte Aufregung wohl nicht erklären.“

„So? Meinst Du denn, ich habe nicht gelitten, nicht gekraht, nicht in meiner Verzweiflung vor Gott gelegen, während Du mich verließest?“

„Meinst Du, die Schweigsame, Müde, Kranke habe an Gebirgswägen gelitten, weil sie sich immer wieder unterdrücken ließ und mit dem Brosamen vorlieb nahm, die von

der reich gedeckten Tafel anderer, welche kein Recht daran zu sitzen hatten, abfielen?“

„Nein, Albert, die Liebe hat mich verleitet, eine so lächerliche Rolle zu spielen, weil ich mir sagte: Er muß doch endlich erkennen, daß ihm keine so treu ergeben ist, er muß Dich doch endlich dankbar an sein Herz nehmen, aber das geschieht ja nicht, und nun erkläre ich Dir: Ich bin des Nachgebens satt. Mir mich heißt es: Stehen oder untergehen! Ihm wohl! Abge das Schicksal entscheiden! Unterdrücken lasse ich mich ferner nicht! Du, was Du willst, aber nicht es im Widerspruch mit meinen Rechten, so opponiere ich dagegen! Deshalb wirst Du mich heute nicht im Musiksaal sehen.“

„Lieber Himmel, dann bleibe doch hier!“ erwiderte der Erbprinz, immer noch eine gewisse stentische Heiterkeit haltend. „wenn Du wirklich leidest bist!“

„Und wenn ich es nicht wäre! Wer kann mich nach meiner offenen Erklärung: Ich will nicht kommen, dennoch zwingen, es zu tun?“

„Nun, vielleicht mein Befehl!“

„Nein, der hat keine Macht über mich, wenn ich mich nicht freiwillig füge. Für eine Fürstin existiert das Wort „Befehl!“ insofern, als es sie zur Nachgiebigkeit stimmen soll, überhaupt nicht.“

„Mit nervös zitternden Fingern stützte sie sich auf das Tischchen, welches neben der Chaiselongue stand.“

„Ich komme nicht, Albert!“

„Geht, dann vermag ich auch nichts dagegen zu tun.“

„Albert!“

„Schon auf der Schwelle stehend, wandte er sich wieder um.“

„Nun?“

„Mit schwankenden Schritten ging sie ihm entgegen und streckte beide Hände aus.“

„Albert, bleibe heute bei mir. Niemand wird es Dir verargen, niemand kann sich dadurch verletzt fühlen, daß Du dem Konzert nicht beiwohnt, wenn Deine Gemahlin krank ist.“

„Du bist nicht krank, Sophie.“

233,20

„Ich bin es, gleichviel, ob nun körperlich oder seelisch. Das regierende Fürstentum wird ja auch anwesend sein und niemand kann es Dir verdenken, wenn Du bei mir bleibst.“

1: Budapest. Die Budapester Polizei ist einem großen Lebensmittelsmuggler, der nach Berlin betrieben wurde, auf die Spur gekommen. Im Verlaufe von Monaten wurde Speck, Salamihörner, Pökelfleisch, Schmalz, Schinken und Schokolade im Gesamtwerte von nahezu einer Million Kronen nach Berlin geschmuggelt und von dort Seiden- und Zeinwaren nach Budapest gebracht. Einige Mitglieder der Schmugglergesellschaft wurden festgenommen.

2: Stockholm. An den skandinavischen Börsen ist in den letzten Tagen ein Fallen der Kurse für englische und französische Valuta zu verzeichnen. Die Notierungen der deutschen Währung bewegten sich in aufsteigender Höhe.

Vermischtes.

„Wir hören nun bald auf!“ Allen, die der Meinung sind, daß der Krieg noch jahrelang dauern werde, und denen der Krieg viel zu lange währte, möge der folgende Ausspruch des Generalfeldmarschalls von Hindenburg dienen: Als König Friedrich August von Sachsen bei seinem letzten Frontbesuch mit Hindenburg und Ludendorff ein Stappenlazarett besuchte, sagte Hindenburg (wie der Leipziger Abendzeitung aus dem Felde geschrieben wird) zu den Verwundeten: „Na, Kinder, wir hören nun bald auf.“ Der Feldmarschall fügte seinen Worten noch die letzten Nachrichten über den glänzenden Fortgang unserer Operationen hinzu und erkundigte sich teilnahmsvoll nach dem Befinden der Verwundeten.

— Eine Schwerarbeiterfamilie mit 2000 Mark Monatsverdienst. Pfarrer Wahl gibt in der „Nhein. Corr.“ bekannt, daß er eine Arbeiterfamilie kennen gelernt hat, die durch ihre Tätigkeit in einer Firma der Schwerindustrie ein Monatseinkommen von 2000 Mark hat. Es arbeiten der Vater, drei Söhne und eine erwachsene Tochter. Auf jeden entfallen sonach monatlich 400 Mark Verdienst.

— Ein einsichtsvoller Bürgermeister. In einer schwedischen Provinzstadt hatte sich eine Menge Menschen vor der Wohnung des Bürgermeisters angeammelt. „Was wollen Sie hier?“ fragte das Oberhaupt der Stadt verwundert. — „Wir demonstrieren, um mehr zu essen zu bekommen!“ erscholl es dumpf aus dem Haufen. — „Das ist eine geschickte Idee“, gab der Bürgermeister zurück, „ich komme gleich auch hinunter und mache mit.“

— Seltsamer Junge. Der frühere Generalgouverneur von Schonen, Reichsrat Johann Gyllenstierna, hatte die Gewohnheit, Menschen, die ihm verhaßt waren, tausend Höflichkeiten zu sagen, seinen freundschaftlichen Gefühlen aber durch die schredlichsten Flüche Ausdruck zu geben, damit die Leute an seine Aufrichtigkeit glauben sollten. Diese Gewohnheit veranlaßte den französischen Gesandten Fontanettes, zu sagen: „Monsieur Gyllenstierna versichert immer selbst, daß er ein christlicher Mann sei; dafür kann er aber keinen anderen Zeugen ins Feld führen, als den Teufel selbst.“

Der Erzähler

Türkische Nüchternheit. Ein Kaufmann, der aus dem Innern Kleinasiens in Gesellschaft einer Reiter nach Konstantinopel machte, wurde von seinem Diener, als sie sich der Hauptstadt näherten, mit dem Tode bedroht, wenn er nicht eine Kleidung mit ihm verwechseln und ihm dienen würde. Der Herr mußte es sich gefallen lassen, weil ihm der Diener in Strahlen weit überlegen war; sobald sie aber in dem ersten ruhigen Orte ankamen, ging der Kaufmann zum Kadı (Richter) und brachte seine Klage vor. Dieser ließ den eigentlichen Knecht kommen, der aber behauptete, daß er der Herr, und der Kläger sein Knecht sei, der sich durch diese Klage eines Geldes bewachtigen wolle. Der Kadı, der nicht wußte, wie er Recht sprechen sollte, ließ sie abtreten und sagte, er wolle über die Sache nachdenken. Als sie im Dinausgehen begriffen waren, rief der Kadı: „Auffcher!“ Auf diesen Ruf hörte der Diener sich um. „Sa“, sprach der Kadı, „nun komm ich dich; du bist der Knecht und jener der Herr, deine Strafe wird sich finden.“

Die einfache Lösung. Der in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebende Juristat Scholz in Breslau hatte einen großen Alltagskreis. Einst kam ein Herr zu ihm

unter Schwestern in meinem Hause, meine zwei erkrankten Kinder haben, daß selbst die Mütter außerhande sind sie zu unterscheiden. Zeit sind die Kinder durch die Unachtsamkeit des Kindermädchens verwechselt worden. Wie können nun die Mütter verschädet werden, daß sie jede ihr richtiges Kind wiederbekommen haben?“ — „Aber“, sagte Scholz, „die Kinder sind vielleicht gar nicht verwechselt worden.“ — „Ob“, erwiderte der Herr, „das ist außer allem Zweifel.“ — „Sind Sie dessen gewiß?“ — „Vollkommen!“ — „Nun“, sprach Scholz, „dann ist's doch ganz einfach: die Kinder werden eben noch einmal verwechselt, und die Sache ist wieder in Ordnung.“

Exzellenz in Oskan. Ein auffälliger Charakterzug der Oskaniten ist die leidenschaftliche Spielerei. Die Oskanien sind die willigsten Spieler und haben sich als solche, bei sonstigen guten Eigenschaften, in San Francisco verhandelt gemacht. Auch bei den Spaniern und Amerikanern ist die Spielerei sehr ungeliebt ausgebreitet. In allen spanischen Städten, besonders aber in der Hauptstadt Bangkok, wimmelt es von Spielhäusern und sonstigen Spielgelegenheiten. Sogar die Frauen sind dieser Spielerei verfallen und beteiligen sich massenhaft an allerhand Wettkämpfen zwischen Dänen, Briten, Holländern, Amerikanern, sowie Aborigines. Dabei sind die tollsten Wetteffekten gemacht worden. Um sich die Mittel dazu zu verschaffen, verkaufen sie oft die notwendigsten Sachen, und daher belächeln neben den Spielhäusern zahlreiche Wandaufschreibe, die von kühnen Spielern gehalten werden. Alles was Gewinnziel heißt, ist in San Francisco, der für die Bemühungen hohe Gebühren bezahlt.

Notgeld aus Papier, wie es neben dem eisernen Reichsgeld auch den gelben oder schwarzen Blechmünzen verschiedener Gegenden oder Orte neuer in einzelnen Städten wieder gebraucht wird, um dem Kleingeldmangel abzuhelfen, und wie solches besonders in den letzten Monaten im Verkehr ist, hat man schon früher häufig gehabt. Besonders erwähnenswert ist das Notgeld, das die Stadt Kolberg zur Zeit der Belagerung durch die Franzosen vor einem Jahrhundert eingeführt hatte. Das Kleingeld war äußerst knapp, und der Kaufmann Strejow machte zuerst den Vorschlag, zur Abhilfe Geld aus Papier zu gebrauchen. Man schnitt längliche Pappstücke, die mit Schreibpapier beklebt wurden. Schalter mußten auf diesen die Bestimmungen schreiben, mit schwarzer Tinte die Zwei- und Dreierstücke, mit blauer die für 4, mit roter die für 8 gute Groschen. Mitglieder des Magistrats, des Bürgerausschusses und der Stadtratsmitglieder unterschrieben sie und durch das Gouvernementsiegel wurde jedes Stück beglaubigt. Der Kurs ging bis zum 2. September 1808. Mitveranlasser der Idee war wahrscheinlich Pottelbeck, der solches Notgeld auf seinen Reisen in Hollandisch-Amerika kennengelernt hatte.

Freund Sein. In der Poesie und auch gelegentlich im Erredgebrauch wird der Tod beiläufig „Freund Sein“ genannt. Der Ursprung dieser seltsamen, aber beliebten Bezeichnung soll folgender sein: Mathias Claudius, der berühmte, gemüthvolle Dichter und Schriftsteller, gab eine Leichenrede unter dem Namen „Wandbeger Vort“ heraus. Eine Nummer dieses Blattes erschien einst mit einem Titelbilde, welches den Tod mit Stundenglas und Säge darstellte, und unter diesem Bilde standen die beiden Worte: „Freund Sein“. Von diesem gemüthlichen Scherz möchte der Arzt Sein, der ein guter Freund des „Wandbeger Vort“ war, wohl wenig erbaunt gewesen sein, da allerdings derselbe für seine ärztliche Kunst nicht gerade sehr schmeichelt war; jedenfalls aber würde er energisch gegen diesen Scherz protestiert haben, hätte er gewußt, daß infolge dessen sein Name sich vorzeitig als Verzeichnung dessen, gegen den er als Arzt vielleicht oft genug erfolglos gekämpft hatte.

Sammelfurium.

Zahlen-Kuriositäten. Ein Liebhaber der Mathematik veröffentlichte unlängst einige Rechnungen über Rechnungs-ergebnisse bei der Anordnung gewisser Zahlen, für die eine wissenschaftliche Erklärung noch aussteht. Hier einige Beispiele: Man nehme eine gleiche Zahl unter 10 und schreibe an diese noch die Hälfte davon an. Die nun entstandene Zahl ist dann siebenmal so groß als die Summe der ursprünglichen Zahl und ihrer Hälfte; z. B. 18, daran die Hälfte — 9 — 180, 18 + 9 = 27, 27 x 7 = 189. Aber 18 und unter 200 wird die in gleicher Weise erhaltene Zahl 67mal so groß sein wie die ursprüngliche Zahl mit ihrer (rechts) daran geschriebenen Hälfte. Aber 198 bis unter 200 ist die eben so erhaltene Zahl 697mal, und bei 200 endlich 667mal so groß wie die ursprüngliche Zahl.

Die ersten Orgeln. Die Orgel ist bekanntlich eine Erfindung der Griechen. Das erste derartige Musikinstrument, das man in Frankreich sah, hatte der griechische Kaiser Konstantin Kopronimus an den König Pipin den Kurzen gesandt. Später erhielt auch Karl der Große eine Orgel aus Konstantinopel zum Geschenk. Diese griechischen Orgeln konnten sich aber, was die Einrichtung des Tonstoffs und die Ausbildung der Harmonie anlangt, in keiner Weise mit den heute gebräuchlichen Werken messen. In ihrer letzten Bauart wurden die Orgeln zuerst von einem Deutschen um das Jahr 1312 in Benedia erbaut. Die erste Orgel mit Wohl fertigte D. Dros

weil wir wenig an, während sie ihre heutige hohe Bedeutung dem Tolerante Christian Bötters, der im 17. Jahrhundert lebte, verdankt.

Kein Aberglaube. Nestor, der seinerzeit so beliebte Wiener Komiker, besand sich in Gesellschaft bei einer Finanzgrube. Er bemerkte, wie sein Nachbar, ein Bankier, die Banknoten mit den Augen schätzte, und lächelte. Auf eine Frage Nestors versetzte der Bankier: „Ich bin nicht abergläubisch, aber zu berechnen lege ich mich nicht.“ — „Ja, ja, es ist auch manchmal unangenehm; schrecklich aber: Wenn nur für zwölf zu essen da ist“, erwiderte Nestor mit einer Leichenbittermiene.

Weg der Augen. Die Augen verlangen eine Stärkung von Zeit zu Zeit ebenso gut, wie jeder andere Teil des menschlichen Körpers. Ein sehr gutes Mittel ist, die geschlossenen Lider mit Branntwein und Wasser zu waschen, nur muß man hierbei Sorge tragen, keinen Druck auf das Auge auszuüben. Man sollte die Augen niemals reiben; es macht den Augapfel hart und erzeugt Schwächung des Sehvermögens. Richtig erfrischend und stärkend für die Augen ist, das Gesicht morgens früh beim Aufstehen mit weit geöffneten Augen in kaltes Wasser zu tauchen. Zuerst empfindet man es als unangenehm, zum dritten, viertenmal aber schon erscheint es einem erfrischend, und es ist dies in der That sehr heilsam und stärkend, macht die Augen selbst hell und klar, stärkt die Sehkraft, gibt der umgebenden Haut Festigkeit, verhindert die gefährlichen „Krähensfüße“ am Tränenkanal oder aber verreibt die schon vorhandenen. Das Baden der Augen in Milch und Wasser soll auch sehr gut sein und namentlich in entzündlichen Fällen momentane Erleichterung gewähren. Die Schlafkammer sollter so eingerichtet sein, daß jedes grelle Licht — Sonnenlicht oder Gaslicht — ausgeschlossen werden kann. Es ist sehr schädlich für die Augen, so zu schlafen, daß irgendein heller Lichtstrahl sie treffen könnte.

Unschädliche Schlafmittel. Nicht in allen Fällen läßt sich ohne Hilfe des Arztes die Schlaflosigkeit beseitigen. Da die Ursachen aber oft in Nervenzuständen zu suchen sind, so gibt es doch eine Menge Mittel, durch die man sie wenigstens verringern kann. Man hüte sich vor allem, besonders abends, vor Aufregung, vor zu langem Aufenthalt in geschlossenen Räumen, zu hoher Kopflage, erhitzen geistigen Getränken, esse frühzeitig und nicht zu viel zum Abendbrot, arbeite sich gut aus und nehme, wenn man es ermöglichen kann, täglich ein Bad, läßt die Schlafkammer oder schlaf wenigstens im Sommer bei offenem Fenster, enthalte sich aller Grillbelegen, sorge für offenen Leib und vermeide schweres Bettzeug. Ist das Alles aber dennoch nicht zu bestimmen, dann konzentriere man seine Gedanken auf einen bestimmten Gegenstand, stelle sich zum Beispiel ein wogendes Getreidefeld vor oder den sanften Wellengang des Meeres, verlege sich den Taktschlag der Uhr ein oder zähle langsam bis 100. Alle diese Mittel sind nur dazu da, den unruhigen Geist zu beschwichtigen. Ganz verfehlt ist es, die Schlaflosigkeit auf eigene Faust durch Schlafpulver vertreiben zu wollen, da diese Mittel nur betäuben, nicht aber die Nerven beruhigen.

Ärztlichkeit der Kranken. Selbst bei andauernder Krankheit kann eine maßvoll betriebene Tätigkeit als Erfrischung und Medizin angesehen werden; denn sie ist es in der That, die über manche traurige Stunde, manche bittere Enttäuschung hinweghilft und immer wieder zum Borne wird, aus dem die Lebensfreudigkeit hervorquillt. Arbeit regt die Kräfte an, lenkt die Gedanken ab und läßt zeitweilig sogar die Schmerzen vergehen. — Auch den Kindern darf man während etwaiger Krankheiten nicht alle Unarten hingehen lassen oder sie in ihrer natürlichen Umgebung behindern. Sie müssen wissen, daß sie trotz ihrer Krankheit geliebt und mit ungeduldiger Nachsicht behandelt werden, daß sie sich aber nicht ungebührlich und eigenmächtig benehmen dürfen.

Baus und Hof.

Obstmus nicht in verginnten Eisenkesseln einkochen! Es ist vielfach beobachtet worden, daß beim Einkochen von Obst in verginnten Eisenkesseln, vornehmlich in schadhafte, durch die Oxidation des Zinküberzuges die Bildung von Oxidäuren und Zinksalzen hervorgerufen wird. Durch die Zinksalze wird das Obst vergiftet und für die menschliche Ernährung (übrigens auch für die tierische) unbrauchbar. Da in vielen Gegenden Deutschlands die Bevölkerung nach der Beschlagnahme der Kupfer- und Messingkessel zu der Verwendung verginnter Eisenkessel beim Einkochen des Obstes übergegangen ist, sei hiermit erneut auf die großen Gefahren hingewiesen, und dringend davor gewarnt, verginnte Eisenkessel zu benutzen. Es haben sich leider vielfach Gesundheitsbeschädigungen durch die hier geschilderte Unsitte eingestellt.

Ungleiche Naturen.

Roman von V. Corony.

47

Unsicherer Schritte ging sie auf ihn zu. Die ganze schwache, hagere Gestalt bebte, die bittend ausgestreckten Hände vibrierten bis an die Fingerspitzen, jeder Nerv schien zu zittern vor Leidenschaft und angstvoller Erregung.

„Es behart ja nur Deiner Erklärung: Meine Gemahlin ist lebend und ich bringe den Abend bei ihr zu. Wirst Du sie nicht geben, Albert?“

„Nein, das will ich nicht. Deinem Eigensinn Vorschub zu leisten, liegt mir fern.“

„Es ist ja gar nicht Eigensinn, es ist — es ist —“

Sie brach nun wieder in ihr häufig wiederkehrendes Bahen aus.

„Es ist Deine in wirklich beunruhigender Weise überhand nehmende Nervosität und Gereiztheit. Du gewährst der Einbildungskraft einen zu weiten Spielraum. Sie spiegelt Dir Dinge vor, die nur in Deiner Phantasie existieren. Damit quälst Du Dich und andere. Es wäre lächerlich, Dir in diesem Falle nachzugeben.“

„Das Nachgeben soll also immer nur auf meiner Seite sein? Aber ich sage Dir, daß ich der ewigen Fügbarkeit überdrüssig bin. Das — ich —“

Die letzten Worte erschoben in schluchzenden Tanten. Es klang fast, als läge eine wirrende Hand an Sophie Amalies Kehle. Wieder wurde das Taschentuch auf die Lippen gedrückt und die großen, feberhaft glänzenden Augen sahen mit flackerndem, trogigem Blick in des Gatten Antlitz. „Ich sage Dir, daß meine Geduld — zu Ende — ist.“

„Ich fürchte, der meinigen könnte es ebenso gehen. Des-Jald brechen wir lieber ab.“

Der scherzende Jörn vermochte den aufwallenden Born des Bringen nicht zu verbergen, das lächelte dieser selbst und setzte daher gezwungen freundlich hinzu: „Ruhe Dich aus, Liebe, Du scheinst wirklich leidend zu sein. Eine Nervosität, weiser nichts. Morgen machen wir eine Spazierfahrt und statien bei dieser Gelegenheit dem Vagabunden Frauen-

vereins einen kurzen Besuch ab. Humane Bestrebungen müssen unterstützt werden.“

„Komtesse von Tornau kann mich vertreten. Ich komme nicht.“

„Wie? — Nachtest Du denn nicht bereits eine Zusage?“

„Das geschah aber, bevor ich wußte, daß unter den als Verkäuferinnen fungierenden Damen auch solche sein werden, mit denen ich nicht in Berührung kommen will.“

„Sophie?“ fuhr Albert auf. „Weißt das auch auf die Gräfin von Raden?“

„Hah! Wie überraschend schnell Du begriffst und mir damit einen neuen Beweis lieferst, daß ich nur zu recht gesehen habe.“

„O nein, davon ist keine Rede! Aber wenn ich früher über die Ausbrüche Deiner törichtesten Eifersucht die Achseln zucken konnte, so kann ich es jetzt nicht, wo die Ehre einer vornehmen und hochgeschätzten Familie auf dem Spiele steht. Die junge Gräfin ist eine reizende, geistreiche, in großen Verhältnissen aufgewachsene Frau, eine Künstlerin, welche durch die Liebe ihrem Beruf entzogen wurde. Ein großer Zug geht durch ihr ganzes Wesen. Sie kann nicht heucheln und lügen, kann sich nicht in das Joch der langweiligen Kleinlichkeit spannen lassen. Ich will noch weiter gehen, Sophie Amalie, in der Vorauslegung, daß wir uns doch einmal — es wäre zum ersten Mal in diesem Leben — verstehen und will Dir offen sagen, daß ich selbst in den Banden des Irrtums befangen, Frau von Raden falsch beurteilte. Es fällt mir schwer, Dir dieses Geständnis zu machen, ich tue es aber dennoch, und genüge damit einer Ehrenpflicht. Frau von Raden steht so rein und hoch da, daß man beinahe die Sinne, hinter der unlauteren Gedanken freieren, vor ihr neigen muß. Sie weicht niemals vom rechten Wege und würde eher zu Grunde gehen, als den Pfad strenger Ehrenhaftigkeit verlassen. Ich scherze nicht, sondern spreche aus vollster, klarer Ueberzeugung, in der Erwartung, daß Du meinen aufrichtig gemeinten, ehrlichen Worten Glauben schenkst. Dast Du es, so wird uns diese Stunde wesentlich näher bringen.“

Wann bewegt griff der Erbprinz nach der Hand seiner Gattin. Aber diese wurde ihm heftig entzogen. „Nein, Albert! Ich weiß nicht, ob ich Dir Ursache gab, an meinem Verstand und gesunden Urteilsvermögen zu zweifeln, aber für

so leichtgläubig und albern darfst Du mich denn doch nicht halten.“

„Ist das alles, was Du mir zu erwidern weißt?“

„Ja. Du kannst doch nicht erwarten, daß ich Frau von Raden mit Deinen Augen sehe?“

Ran starrte er sie an und wandte sich dann bitter lachend ab. „Auf diese Weise ist freilich jede Verständigung ausgeschlossen. Ich gebe es auf, an Deine gesunde Vernunft und an Dein Hartgefühl zu appellieren. Höre also, was ich Dir jetzt noch zu sagen habe: Heute entscheidig verläßt Dich Dein Verbleiben, aber morgen begleitest Du mich unter allen Umständen.“

„Nein!“

„Wer wagt es, mir mit solchem Troz entgegenzutreten?“

„Ich!“

„Noch habe ich meinen Willen immer zu behaupten gewohnt. Du wirst ihn nicht biegen und brechen.“

„Das dürftest ja die Zukunft lehren.“

„Nein! Mein Verbleib ist Besatz! Ich verbiete Dir, der Welt ein so lächerliches Schauspiel zu geben und die öffentliche Meinung irre zu leiten. So wahr ich hier stehe, so wahr läßt Du Dein Wort ein und begleitest mich Morgen.“

Nervös, wie ein von Krämpfen bedrohtes Kind, trippelte Sophie Amalie mit den Füßen, während ihre zuckenden Finger die Spitzen des Taschentuches zerrissen. Lange wollte sie kein Wort über die blaffen Lippen ringen, welche geöffnet und geschlossen wurden, ohne einen Laut hervorzubringen.

„Du begleitest mich Morgen! Wir machen einen Gang durch den Saal und verlassen ihn nach zehn Minuten wieder.“

„Keinen Fuß sehe ich über die Schwelle!“

„Sophie! Meine Bangmut ist zu Ende! Hüte Dich, mich länger zu reizen.“

Jornig hallte seine Stimme durch das Zimmer. 233,20

Die kränkelnde Frau erschall und kniete feuchlich zusammen. Mit der bebenden Hand nach einer Stütze suchend, wich sie zurück und sank in den wiedererhobenen Schlaf. Schlaf stelen ihre Arme herab und der weit nach rückwärts gedogene Kopf stützte sich an die Lehne. So war sie das Bild der Schwäche und Erschöpfung, aber ihre Augen phosphoreszierenden Glanz und der farblose Mund verzog sich zu faktastischem Lächeln.

Er selbst ord nach der Verhaftung. Als ein gewerblich-mäßiger Schreibmaschinenliebhaber entlarvt wurde der angebliche Instrumentenmacher Rudolf Bröner aus Frankfurt a. Main der sich in Berliner Polizeigefängnis nach seiner Festnahme erhängte. Bröner ist unter dem Namen Klaus, Haupt, Steinrid usw. in verschiedenen Städten des Reiches aufgetreten. Als er auch einer hiesigen Firma eine Schreibmaschine

verkaufte, erzählte er, er habe auf dem Bahnhofe Alexanderplatz an der Verwahrungsstelle noch mehrere liegen, die er preiswert abgeben könnte. Der Händler schöpfe Verdacht und machte die Kriminalpolizei aufmerksam. Diese ermittelte Bröner in einem hiesigen Hotel, fand ihn aber nicht zu Hause. Als er dann später nach dem Bahnhof kam, um sein Gepäck abzuholen, wurde er verhaftet. Als seinen Wohnsitz

gab er Altona an. Bröner schaffte die in den verschiedenen Städten gekauften Schreibmaschinen nach Berlin, um sie in Berlin zu Geld zu machen. In seinem Hotelzimmer fand man allerhand Aufzeichnungen, aus denen hervorgeht, daß der schwer, auch schon mit Buchstab vorbestrafte Mensch auch ein eifriger Besucher der Rennbahn war.

Grundstücks-Versteigerung.

Montag den 24. Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr lassen die Erben der Eheleute Kilian Hilsbos und Theres, geb. Wolf von hier ihre in hiesiger Gemarkung belegenen Grundstücke als:

- 1 Ein Wohnhaus mit Hofraum, Werkstätte und halbe Scheune, belegen Hauptstraße 26, Gartenbl. 16, Parzelle 154
 - 2 Garten im Angel, Gartenbl. 50 Parz. 27 u. 28 2 ar 12 qm halt.
 - 3 Acker hinter der Birkenluch Str. 32 Parz. 50 16 „ 71 „ „
 - 4 Acker, Baumst. Vorderwart „ 39 „ 83 5 „ 55 „ „
 - 5 Garten das. „ 39 „ 120 6 „ 90 „ „
 - 6 Acker, Baumst. am Langgewehr 27 „ 82 8 „ 58 „ „
- auf hiesigem Rathause, woselbst die Bedingungen zur Einsicht offen liegen, meistbietend öffentlich versteigern.
Hofheim a. T., den 19. Juni 1918.
Der Ortsgerichtsvorsteher: Geh.

Haus- und Grundstücks-Versteigerung.

Dienstag, den 2. Juli d. J. Nachmittags 2^{1/2} Uhr werden auf hiesigem Rathause die aus dem Nachlasse der verstorbenen Witwe Kath. Dinges, geb. Beyer vorhandenen Grundstücke nebst Wohnhaus mit Stallung durch das Königl. Amtsgericht meistbietend versteigert:

- | | |
|------------------------------------|---------|
| Wohnhaus mit Hofraum und Stallung | 75 qm. |
| belegen kleine Stephanstraße No. 2 | |
| Garten am Kirchhof (Ortsbering) | 2,39 ar |
| Garten an der Pfingstweide | 2,70 „ |
| Garten hinter der Kirche | 9,50 „ |
| Garten am Weiher | 2,16 „ |
| Garten an der Steinau | 3,70 „ |
| Acker in den Jägergärten | 12,50 „ |
| Acker Vorderhaide (Baumstück) | 5,22 „ |
| Acker am Steinberg (Baumstück) | 5,70 „ |
| Acker am Steinberg (Baumstück) | 20,38 „ |

Wahlenkasse Hofheim a. T.

Nächsten Donnerstag, den 20. und Freitag, den 21. werden Antragsunterlagen per Ztm. 3,50 von 6-8 Uhr nachmittags herausgibt und zwar:

- | | |
|---|---------|
| Nummer 631-710 am Donnerstag, d. 20. Juni | 5-6 Uhr |
| 711-790 „ „ „ | 6-7 „ |
| 791-870 „ „ „ | 7-8 „ |
| 871-950 am Freitag d. 18. Juni | 5-6 „ |
| 951-1030 „ „ „ | 6-7 „ |
| 1031-1120 Schluß „ „ | 7-8 „ |

Für Kleingeld und nicht zerissenes Papiergeld, wolle man Sorge tragen, zum Ausgleich.
Die Verteilungsstelle.

Arbeiterinnen

finden für Kriegsbetrieb Beschäftigung.
Mannes & Kyrih.

Anruf!

Deutschland ringt um seine Zukunft!

Die Erhaltung unserer wirtschaftlichen Kraft ist die Voraussetzung für einen entgeltigen Sieg unseres Heeres. Die Reichsbank kann aber ihre gewaltig gewachsenen Aufgaben nur erfüllen, wenn ihr Goldbestand ständig gestärkt wird und genügend Forderungen an das Ausland zuwachsen. Jeder kann zur Erreichung dieses Zieles mithelfen, wenn er seinen Besitz an Gold und Juwelen der Reichsbank verkaufweise zur Verfügung stellt. Die Veräußerung bedeutet kein materielles Opfer, selbst die Hingabe liebgewonnener Stücke kann unter dem Zwange der Verhältnisse nicht als solches erachtet werden, es gilt eine ernste vaterländische Pflicht zu erfüllen. In der Provinz Hessen-Nassau findet unter dem Schutze des Herrn Oberpräsidenten, Staatsminister von Trott zu Solz, während der Zeit vom 16.-23. Juni eine besondere

Juwelen u. Goldankaufs-

woche“ statt. Wir fordern alle Mitbürger und Mitbürgerinnen auf, sich weitherzig alles entbehrlichen Schmuckes an Gold und Juwelen zu entäußern und ihn der hiesigen Gold- und Silberankauf-Hilfsstelle des Zweigvereins v. Roten Kreuz für den Kreis Höchst a. M. gegen Erlatz des Goldwertes bezw. zur Vermittlung des Verkaufs zur Verfügung zu stellen.

Höchst a. M., den 15. Juni 1918.

Gold- und Silberankauf-Hilfsstelle des Zweigvereins v. Roten Kreuz für den Kreis Höchst a. M.

Annahmestelle: Kreisparkkaffe d. Kreises Höchst u. Kreiskommunalkaffe Dalbergstr. 4 a. Geöffnet von 8^{1/2}-12^{1/2} Uhr und 3-6 Uhr.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

PFÄLZER HOF

Empfehle über die Straße

Wermut Trunk, bester Ersatz für die teuren Spirituosen per 1/2ltr. Flasche M. 3,50.

Fruchtlimonade per 1/2ltr. Flasche 50 Pfg.

WEIN.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet.

Für das Frühjahr

finden Sie mein Lager in vielen Sachen gut sortiert.

Nur gute Qualitäten zu äußersten Preisen.

Jos. Braune.

Güchtiger Dreher

als Vorarbeiter und Schlosser gesucht.

Aug. Dauth, Vorsbacherstr. 8.

Für einen oder zwei Tage in dieser Woche, suche eine Putzfrau, die leerstehende Wohnung reinigt.

Zu erfragen im Verlag.

2 junge Hamburgerinnen suchen die Bekanntschaft mit anständigen jungen Herren, Freunde zwischen 25 und 30 Jahren wollen Offert. unt. P. S. an den Verlag des Blattes niederlegen.

Goldene Brosche

mit 1/2a Stein verloren, abzugeben gegen Belohnung bei Böner Vincenzstraße 1.

Suppen-Würze (lose)

Bouillon-Würfel, Leipziger Sülze als Sauce über Kartoffeln, Gemüse und Fische empfiehlt

Drogerie Phildius.

Größeres Quantum gelbe Erdkohlrabenpflanzen abzugeben. Anton Roth 2 Reilshaus Erbsenstr. 27 Telefon Höchst 443.

Ein Liegestuhl

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. I. S. an den Verlag.

Ordentl. junge Frau

oder Mädchen für 14 Tage zur Aushilfe sofort gesucht.

Beitram, Weibacherstr. 12.

Schöne 6 Zimmerwohnung

große baldigst zu vermieten.

Hauptstr. 71 2 Treppen.

Pr. Buch. Brennholz

Et. 5.— Mk. verkauft Mittwochs nachmittags von 4 Uhr ab.

Georg Kunz, Hauptstr. 42.

Bestellungen auf

Hand-Leitertwagen

werden angenommen.

Schäpfer, Ostendstr. 5

2-3 Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht.

Näheres im Verlag.

Haus zum alleinerwöhnen von 5-6 Zimmern mit allem neuzeitigen Zubehör nebst Garten in ruhiger Lage zu kaufen gesucht. Off an Karl Horne, Niederhofheimerstraße 15.

Nächsten Samstag, den 22. Juni abends 9 Uhr findet eine

Verammlung der Freiwillig. Feuerwehr im Gasthaus zur Krone statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Kameradschaft 1901.

Sämtliche Mitglieder werden zu der am Samstag, den 22. Juni abends 8^{1/2} Uhr stattfindenden

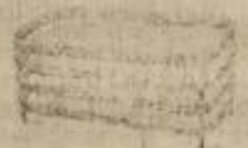
Verammlung

im Vereinslokale „zur Friedrichshöhe“ eingeladen. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Kleider-Stoff-Farben
Bochang-Farben, Bronzen, Schuh-Creams gelb, braun, schwarz, Handschuh-Farben, Leder-Appretur.
Drogerie Phildius.

Holder's Dörr-Apparate



zum Dörren von Gemüse und Obst aller Art.

Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenz-Dörren.

Allen anderen Apparaten überlegen
Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

Fürsten-Tee

ist vermöge seines Gehalts an aromatischen Bestandteilen ein vortreffliches Anregungsmittel und ein wirksamer Ersatz für chinesis. Tee

Fürsten-Tee

ist geeignet den Bedarf an coffeinhaltigen Genussmitteln in preiswerter und bekömmlicher Form zu decken.

Fürsten-Tee

ist für jeden Gesunden und Leidenden wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften ein wertvolles billiges Getränk.

Gebrauchs-Anweisung:

Man nehme einen Teelöffel voll auf eine Tasse kochenden Wassers, lasse 10 Minuten stehen. Zum Frühstück, Nachmittag oder Abend. Man setze nach Geschmack Zucker, auch gegebenenfalls Milch zu.

Acht zu erhalten

Drogerie Phildius.

Wegen bevorstehender Ernte ist es höchste Zeit

daß Ihre

Erntemaschine

zur Reparatur gegeben wird.

Aug. Dauth, Vorsbacherstr. 8.

Prima

Schumacher-Raspeln und Rislerkitt

zu haben bei

Heinr. Hümlberger, Mainstraße 19.

Arbeiter

gesucht.

Papiermühle.

5-20 Ctr. Wiesenheu zu kaufen gesucht.

Hafenbach u. Faber
Kreisel (Tannus)

Ein noch wenig gebrauchter vierzinniger Waschkessel abzugeben. Wo sagt der Verlag?

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Holzschuhe

(oben Leder) hat abzugeben.
Hauptstraße 62. 1. Et.